

In memoriam Wolfgang Hug (1931–2018)*

Von Thomas Martin Buck

Wolfgang Hug war ein außerordentlicher Mensch und ein außerordentlicher Lehrer und Historiker. Vor allem hat er Geschichte und Vergangenheit nicht nur vorbildhaft erforscht, sondern er hat vielen Generationen von Studierenden Geschichte auch zu lehren gelehrt. Viele, die das eine können, können das andere nicht. Wolfgang Hug konnte beides. Ich habe ihn leider nicht mehr als Lehrer und Kollegen, sondern nur noch als emeritierten Professor, der ab und zu an „seiner“ Hochschule vorbeischaute, kennengelernt. Näher sind wir uns erst im Kirchengeschichtlichen Verein der Erzdiözese Freiburg gekommen, dessen Mitglied er bis zuletzt war. Zuweilen hat er mir großzügigerweise auch geschichtsdidaktische Zeitschriften, Bücher und Fachliteratur ins Postfach legen lassen, von denen er glaubte, dass er sie nicht mehr benötige. Gefreut hat mich, als er mich nach der Verabschiedung seines verdienten Kollegen und Nachfolgers Gerhard Schneider, bei der ich, noch nicht lange im Amt, am 20. Juli 2008 ein paar ehrende und wertschätzende Worte im Schlossbergrestaurant sprechen musste, brieflich im Nachhinein lobte. Ich hätte, wie er es formulierte, genau getroffen, was den Scheidenden auszeichnet, ich hätte es *„auf eine überaus gewinnende Art zum Ausdruck gebracht“*.

Ich erzähle dies nur, weil Wolfgang Hug eine Eigenschaft besaß, die nur wenigen Menschen zu eigen ist: zum richtigen Zeitpunkt das Richtige auf die richtige Art und Weise zu sagen. Mir haben die unerwarteten Worte damals Mut und Freude gemacht. Überhaupt habe ich Wolfgang Hug in den seltenen Augenblicken, als ich ihn traf, stets als

* Die Schriftleitung dankt Herrn Professor Buck dafür, dass er seinen für eine interne Publikation der Pädagogischen Hochschule Freiburg verfassten Nachruf dem FDA zur Verfügung stellt.

offenen, freundlichen und zugewandten Menschen erlebt, der sehr, sehr viel wusste, genau zuhörte und immer zu einem klaren, teilweise hintergründigen Urteil kam, ohne dies anderen aufdrängen zu wollen. Man merkt seinem geschichtswissenschaftlichen und geschichtsdidaktischen Œuvre, das ich hier ob seines Umfangs nicht im Einzelnen erörtern und vorstellen kann, die Mühe, die sorgfältige wissenschaftliche Arbeit macht, im Allgemeinen nicht an. Er formulierte stets gewandt, klar und präzise. An sich selbst stellte er stets höchste Ansprüche, war bei seinen Mitmenschen und seinen Kollegen, aber vor allem bei den Studierenden aber nachsichtig(er). Für das Fach und die Abteilung hat Wolfgang Hug jedenfalls regional und überregional Außerordentliches geleistet. Was die Freiburger Geschichtsdidaktik anbelangt, so hat er sie gewissermaßen aus der Taufe gehoben. Er zählt fraglos zu ihren Gründungsvätern.

Von 1962 bis 1994 lehrte er an der Pädagogischen Hochschule Freiburg Geschichte und ihre Didaktik. Zur Zeit seiner Berufung war er 31 Jahre alt. Einen Ruf an die damals noch existierende Pädagogische Hochschule in Berlin hat er ausgeschlagen. In Freiburg, an der Albert-Ludwigs-Universität, hatte er die Fächer Deutsch, Geschichte, Latein und Philosophie studiert, in München 1957 „summa cum laude“ über ein mediävistisches Thema promoviert. Unnötig zu sagen, dass für Wolfgang Hug sein Beruf nicht nur eine dienstliche Aufgabe, der man mit möglichst wenig Aufwand und möglichst wenig Präsenz nachkommt, sondern tatsächlich eine „Berufung“ war. Nicht selten hat er betont, dass er schon sehr früh sehr viel leisten müssen. Alles, was er tat, war ihm Verpflichtung. Er tat es mit Liebe und Leidenschaft. Das wurde auch in den Nachrufen im Rahmen des Abschiedsgottesdienstes am 5. Juni 2018 in der Gemeindekirche St. Barbara von vielen Menschen noch einmal ausdrücklich betont. Wolfgang Hug hat bei allen Menschen, die ihn in seinem langen und erfüllten Leben kannten, einen nachhaltigen, dauernden, bleibenden Eindruck hinterlassen. Er war Hochschullehrer und Historiker in einem, hat in seinem beruflichen Leben sehr viel geschrieben und publiziert und sich und der Hochschule, die er nach außen vertrat, damit viel Ehre gemacht, ohne dabei je zu vergessen, dass es nicht ausreicht, nur für sich selbst viel zu wissen; ihm war klar, dass man das, was man historisch weiß und erkannt hat, auch angemessen vermitteln und weitergeben muss, vor allem an die Jugend, der die Zukunft gehört. Dabei hat er kleine wie große Dinge stets mit demselben Ernst und derselben Sorgfalt behandelt – die „Geschichte Badens“

und die „Leute auf dem (Schwarz-)Wald“ (zusammen mit Klaus Hoggemüller). Die von ihm herausgegebenen Schulbücher (etwa die „Geschichtliche Weltkunde“) waren ein großer Erfolg. Geschichte war für ihn gelebtes Leben, ein offener, unabschließbarer Prozess, den man immer aufs Neue erforschen, analysieren und bewerten muss.

Vor einigen Jahren habe ich ihn einmal an der Kappeler Grundschule über den Silberbergbau und die Geschichte Kappels (ein Stadtteil zwischen Freiburg und Kirchzarten) referieren gehört – vor ganz einfachen Leuten. Hug sprach langsam, bedächtig, anschaulich, aber doch analytisch; man spürte, er hatte sich lange mit dem, was er präsentierte, auseinandergesetzt. Kappel war für ihn, der in Stühlingen geboren war, seit 1962 zu seiner zweiten Heimat geworden. Er kannte Namen, Höfe, Felder, Gewanne, Personen. Das in einem Klassenzimmer einer Grundschule auf kleinen Stühlen zu hören, war beeindruckend, einmalig und unverwechselbar. Seinen letzten Vortrag, den ich hören durfte, hielt er am 23. Mai 2017 im Priesterseminar Collegium Borromaeum zur Jahresversammlung des Kirchengeschichtlichen Vereins der Erzdiözese Freiburg, dem er viele Jahre angehörte und in dessen Vorstand er war. Thema war (anlässlich des Luther-Jubiläums) „*Freiburg und die reformatorische Bewegung vor 500 Jahren*“. Abgedruckt ist dieser Vortrag in FDA 137 (2017), Seiten 79–138.

Erzbischof Stephan Burger als Protektor des Vereins konnte zwar nicht anwesend sein, aber der emeritierte Erzbischof Robert Zollitsch hat sein Lebenswerk im Anschluss an den Vortrag im Rahmen einer persönlichen Ansprache (abgedruckt ebd. Seiten 411–415) mit bewegenden Worten ausdrücklich gewürdigt und geehrt. Die Ansprache schloss mit dem Satz: „*Sie, lieber Herr Professor Hug, sind ein Geschenk für uns [...] Wir danken Gott, dass wir Sie haben.*“ Nun, nachdem Wolfgang Hug am 19. Mai 2018 im Alter von 86 Jahren verstorben ist, müsste man gemäß dem christlichen Selbstverständnis, aus dem heraus Wolfgang Hug stets lebte, handelte und auch beruflich wirkte, sagen: „*Wir danken Gott, dass wir ihn hatten.*“

Wolfgang Hug hat in seinem Leben viel bewegt, viel bewirkt und in der Arbeit mit (jungen) Menschen sehr viel Gutes getan, vor allem für unser Fach, die Abteilung und die gesamte Hochschule. Die Pädagogische Hochschule Freiburg und die Abteilung Geschichte sind ihm dafür zu großem Dank verpflichtet. Sie werden sein Andenken stets ehren, bewahren und pflegen.